

#12—05/2025

Best of Magazin

Aushalten!

njo

tuned Ideenfestival zur Zukunft der Klassik

10.–12.11.2025
Bochum

Wie sieht die Zukunft der Klassik aus? Drei Tage lang steht diese Frage im Zentrum des bundesweiten Ideenfestivals, das inspirierende Impulse von nationalen und internationalen Expertinnen mit künstlerischen Projekten zusammenbringt. Dort wollen wir nicht nur über aktuelle Herausforderungen nachdenken, sondern darüber, wie wir die Zukunft der Klassik gemeinsam gestalten können. Wie klingen zeitgenössische Konzertprogramme? Wie lassen sich Institutionen und Ensembles zukunftsfest aufstellen? Welche Rolle spielt das Publikum? Das Ideenfestival bietet anregende Praxisbeispiele, Diskussionen, Workshops und viel Gelegenheit zum persönlichen Austausch.

Mehr Infos zu Programm und Anmeldung
ab Mai 2025: kulturstiftung-des-bundes.de/tuned

tuned)))

Netzwerk für
zeitgenössische Klassik

KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES



Inhalt



05
Editorial

06
Interview
**Umkämpfte
Kultur?**

12
Kommentar
**Kultur
ist wichtig!**

14
Reportage
**Musikschulen
zwischen Anspruch
und Aushalten**

20
Umfrage
**Arbeitsbedingungen
Musikvermittlung**

25
Fachtag
Zukunft erinnern!

Ihr Weg zum NJO 26
NJO-Team & Gremien 27
Dank & Impressum 34



**Die Welt ist
eine Bühne.**
Wir stehen
dahinter.

Liebe Leser:innen,

die ersten Sonnenstrahlen kitzeln uns in Frühjahrsstimmung, es beginnt zu blühen und die Vögel liefern den Soundtrack zum ersten Kaffee im Freien. So lässt es sich aushalten, oder? Wären da nicht Nachrichten, die uns die Frühlinglaune verregnen, indem sie uns Multikrisen servieren.

Die aufkeimende Natur könnte den Regen gut gebrauchen, stattdessen hat sie Trockenstress und so bilden die Folgen des Klimawandels den Rahmen, in dem sich globale Auseinandersetzungen um Deutungshoheiten, Frieden, Menschenrechte und Demokratie abspielen: Die USA werden von einem Präsidenten regiert, der schon im Wahlkampf keinen Hehl aus seiner Demokratieverachtung machte und nun daran arbeitet, ein autoritäres Herrschaftssystem zu etablieren. Er zeigt, wie leicht es sein kann, Grundprinzipien einer offenen Gesellschaft auszuhöhlen – und sie zu zerstören. Auch in Europa erleben wir, wie die Erosion der demokratischen Grundordnung aktiv vorangetrieben und der gesellschaftliche Zusammenhalt angegriffen wird.

Besser als die Parteien der politischen Mitte haben Populist:innen die Potenziale der Kultur für gesellschaftliche Veränderungsprozesse erkannt. Gezielt nutzen sie ihre durch das Wahlvolk verliehene Macht, um eine ideologisierte kulturpolitische Agenda durchzusetzen. Sie nehmen auf Verteilungsfragen Einfluss und beschneiden wirkungsvoll Räume für freie Kulturarbeit. Indem Kommunen und Länder gleichzeitig massive Kürzungen im Kultur- und Bildungssektor umsetzen, werden Akteur:innen geschwächt, die unabhängig, progressiv und widerständig sind – der rechte Rand sagt „Danke“.

Kaum auszuhalten? Angesichts der aktuellen Lage muss vieles ausgehalten werden, um (Möglichkeiten-) Räume offenzuhalten und der Gegenwart die Stirn zu bieten. Unser aktuelles Magazin blickt sich um: Hans Narva und Hanna Viehöfer-Jürgens leiten das Kommen und Gehen-Festival, Sven Kaseler ist Vorstandsmitglied bei Augen auf – Zivilcourage zeigen!. Sie sind in der Oberlausitz aktiv, einer Region, die nicht erst seit



der Bundestagswahl eine Hochburg rechtsextremer Parteien ist. Im Interview geben sie Einblick in die Kulturarbeit unter feindseligen Vorzeichen und erläutern ihre Strategien, um offen zu bleiben und Menschen miteinander zu verbinden. Carl Schüppel (Das Progressive Zentrum) stellt Bezüge zum Projekt „The Art of Democracy“ her, das Umgangsstrategien mit anti-demokratischer Agitation gesammelt hat.

Als Bildungseinrichtungen, Konzertveranstalter und Gesellschaftsstifter haben Musikschulen eine große Bedeutung für die Gestaltung eines offenen und demokratischen Gemeinwesens. Sie halten in Regionen die Stellung, wo andere Kultur- und Bildungseinrichtungen schon geschlossen sind. Gerade sie stehen aktuell aber unter immensem Kosten-, Struktur- und Personaldruck. Julia Jakob hat mit Vertreter:innen aus diesem Kosmos gesprochen und zeichnet ein aktuelles Bild der Musikschullandschaft zwischen Krise und Vision.

Mit unserer Studie „Arbeitsbedingungen Musikvermittlung“ aktualisieren wir den Blick auf das, was Akteur:innen in diesem Praxisfeld aushalten. Die aktuelle Erhebung erweitert das Umfragedesign von 2018 um Erkenntnisse zu den Corona-Folgen und der Missbrauchsanfälligkeit hierarchischer Strukturen und gibt Einblick in ein strukturell unterversorgtes Arbeitsfeld.

Wer all das aushalten will, braucht ein dickes Fell – besser noch: Strategien, um den Entwicklungen etwas entgegenzuhalten. Wir wollen das Seil nicht reißen lassen, sondern Argumente liefern, um aktiv für eine vielfältige Kulturlandschaft einzutreten. Wir wollen ermutigen, Transformationspotenziale zu entdecken und Neues auszuprobieren. Wir freuen uns darauf, unseren Lesenden zu begegnen – in den Regionalen Arbeitskreisen, bei Veranstaltungen und überall da, wo es darum geht, sich für die Bedeutung von Kunst und Kultur in einer offenen Gesellschaft zu positionieren.

Katharina von Radowitz / Alexander von Nell
Geschäftsführung NJO



Kommen und Gehen ist ein unkonventionelles Musikfestival in der Oberlausitz, das klassische Musik neu interpretiert und kreative Begegnungen fördert.

Umkämpfte Kultur?

Zwischen
Engagement, Frust
und Hoffnung
in der Oberlausitz

NJO: Nehmt uns bitte mit in die Regionen, in denen Ihr aktiv seid. Wie sieht dort die politische und gesellschaftliche Lage aus und wie fühlt es sich heute an, dort Kulturarbeit zu machen? Wie blickt Ihr auf die aktuellen Wahlergebnisse?

Sven Kaseler: Seit vielen Jahren engagiere ich mich gesellschaftspolitisch, vor allem mit der Initiative Augen auf – Zivilcourage zeigen e.V. in der Oberlausitz. Augen auf nutzt Kultur, um gesellschaftliche Impulse zu setzen – von deutsch-tschechischen Festivals über Konzerte bis hin zu politischen Theaterstücken und Ausstellungen. Für uns ist Kultur immer auch ein Statement und nicht bloß Unterhaltung. Dass der ländliche Raum nicht die kulturelle Vielfalt bietet wie große Städte, kann man als Manko sehen. Aber gerade dadurch entstehen auch Freiräume, die wir kreativ bespielen können. Und das tun wir trotz finanzieller

Engpässe und Widerstände seit 25 Jahren. Doch die aktuelle Situation und Perspektive ist neu, auch für die Oberlausitz. Wir reden nicht mehr nur über Geldknappheit: Es gibt Orte, wo einfach keine Angebote mehr da sind, und wo die Menschen kulturentwöhnt sind. Sie müssen erst wieder lernen, was Kultur ihnen geben kann. Dass Kunst und Kultur angegriffen oder als unnützlich abgetan werden, macht es schwer. Es gäbe so viele Möglichkeiten, wenn uns nicht ständig rechte Strukturen daran hindern würden, unsere Kreativität frei auszuleben.

Hans Narva: Hanna und ich gründeten 2018 Kommen und Gehen – Das Sechsstädtebundfestival!, inspiriert von der Frage: Wer ist das Konzertpublikum der Zukunft? Wir haben schnell erkannt, dass der ländliche Raum ein idealer Ort für ein Festival an der Schnittstelle von klassischer Musik und Popkultur ist – aber nur, wenn dabei die Menschen und die Geschichte der Region einbezogen sind. Die Oberlausitz ist eine wahre Schatzkiste, weit über die Musik hinaus. Während Kultur in der Stadt häufig bedeutet „wir können ins Theater gehen“, findet sie hier viel direkter statt, sozusagen als Gespräch auf Augenhöhe zwischen Kulturschaffenden und den Menschen vor Ort. Das zeigt sich, wenn man auf dem Nachbarhof gemeinsames musikalisches Heuschlagen veranstaltet oder andere ungewöhnliche Formate entwickelt.

Wenn ich jetzt diese Wahlergebnisse sehe, frage ich mich: War unsere ganze Kultur- und soziokulturelle Arbeit der letzten 25 Jahre richtig? Statt nach dem Konzertpublikum der Zukunft zu fragen, müssen wir uns aus meiner Sicht viel grundlegendere Gedanken machen und radikal niederschwellige Begegnungsformate schaffen. Und vielleicht braucht es auch endlich eine Entschuldigung an den Osten.

NJO: Was bedeutet „Aushalten“ für Euch in Eurer Arbeit? Was denkt Ihr, was die Menschen in Eurem Umfeld aushalten müssen?

Hanna Viehöfer-Jürgens: In unserer Region gibt es viele Menschen, die seit Jahrzehnten ihre lokale Gemeinschaft mitgestaltet haben. Sie haben ihre ganze Energie in Kulturprojekte gesteckt, in Vereine, in Strukturen. Und jetzt sehen sie, dass das oft ins Leere läuft, weil die nächste Generation nicht mehr da ist. In westdeutschen Städten gibt es meist Zuzug, da können sich Ideen und Strukturen weiterentwickeln. Hier passiert das nicht mehr, es gibt einfach niemanden, der übernimmt.

Ich arbeite zum Beispiel mit einer Frau, die mit 75 Jahren noch ihren Verein am Laufen hält, denn wenn sie aufhört, dann war's das. Weil wir nicht wollen, dass immer mehr Geschichten verschwinden, versuchen wir, sie so gut es geht zu unterstützen. Wenn die Einzelakteur:innen und deren Initiativen und Vereine verschwinden, wird auch unser Netzwerk immer kleiner.

Hans Narva: Wir müssen kulturelle und soziokulturelle Arbeit völlig neu denken. Auch die Politik muss sich endlich dieser Verantwortung stellen. Und genau das muss ich aushalten: dass sie es nicht tut. Kultur ist schlicht kein Thema. Dabei ist sie alles: Sie bestimmt, wie wir sprechen, uns kleiden, Auto fahren, essen. Kultur ist nicht nur Kino oder Konzerte, sondern auch, wie im Bundestag diskutiert, gestritten oder respektvoll miteinander umgegangen wird. Sie ist fundamental – keine Randnotiz, die man mit zwei Milliarden Euro „Sondervermögen Kultur“ abhandeln könnte, das es nicht einmal gibt.

In Halle soll bis 2028 ein Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Transformation entstehen. 200 Millionen Euro werden dafür investiert – doch niemand aus der ostdeutschen Kulturszene, vor allem im ländlichen Raum, wurde einbezogen. Mit diesem Geld könnte ich 200 Jahre lang ostdeutsche Vereinsarbeit machen oder Kulturbegegnungen im ländlichen Raum fördern. Doch es gibt keine Debatte, keine Transparenz, wofür dieses Gebäude stehen soll – meine Anfragen an die Geschäftsführung wurden nicht beantwortet. Und dieses Zukunftszentrum soll dann eine Verbeugung vor den Leistungen der Ostdeutschen sein? Da lache ich mich tot. Glaubt wirklich jemand, dass eine Schulklasse aus Parchim nach Halle fährt? Die haben nicht einmal Geld für Musikunterricht! Und genau das, diese Blindheit fällt mir schwer auszuhalten.

Sven Kaseler: Beispiele wie das aus Halle habe ich auch schon erlebt. Ich war selbst Teil eines Gremiums zur Bürger:innenbeteiligung, bei dem letzten Endes nur über vorsortierte Entscheidungen abgestimmt werden konnte. Solche Prozesse zerstören Vertrauen. Wir müssen Kultur neu denken, jetzt und mitten im Verteidigungskampf. Engagierte Menschen werden angegriffen, denunziert und diffamiert – das schreckt Leute ab sich einzubringen. Und diese ostdeutsche Opfermentalität muss relativiert werden. Ohne Frage trägt Ostdeutschland auch 35 Jahre nach der Wende sowohl die Konsequenzen als auch die Verantwortung für seine Entwicklung. Der Verlust kluger, engagierter Menschen ist ein zentrales Problem für

den Osten – es fehlen die Studierenden, Fachkräfte und Aktiven, die Gesellschaft und Kultur prägten. Ich frage mich, ob dieser Verlust je wieder ausgeglichen werden kann. Kulturprojekte werden zudem systematisch in ihrer Wirkung unterschätzt. Veränderung geschieht nur in kleinen Schritten und die kulturellen Räume, in denen neue Perspektiven entstehen könnten, werden auch noch brutal beschnitten. Ich sehe gegenwärtig eher eine Rückwärtsentwicklung.

Viele der aktuellen Probleme sind aus meiner Sicht nicht in erster Linie politisch, sondern Folge mangelnder Urteilsfähigkeit und Bereitschaft zur Reflexion – ich nenne es Dummheit. Darin verbindet sich die Unfähigkeit zum Diskurs mit der gefährlichen Tendenz, auf vermeintlich eindeutige Lösungen zu vertrauen. Es hätte unser Learning aus den 90er-Jahren sein können, dass wir uns nicht verraten dürfen. Stattdessen wiederholt sich das Muster: Elon Musk oder Donald Trump werden als Helden gefeiert, in Deutschland setzen sich populistische Denkweisen mit überwältigender Zustimmung durch. Und ich frage mich: Denkt ihr überhaupt nach?

Hans Narva: Es gibt Gründe, warum viele gegangen sind und warum die Geliebten oft nicht zuhören oder auf ihre Weise wählen. Ich glaube, es braucht eine grundlegend andere Ansprache und Ehrlichkeit. Oft ist Bürger:innenbeteiligung nur ein Feigenblatt – in Wirklichkeit werden Entscheidungen im Hintergrund getroffen, ohne die Menschen tatsächlich einzubeziehen. Ein Teil der Kohle-Milliarden für den Strukturwandel in der Lausitz wurde bereits im Vorfeld verteilt, was das Gefühl verstärkt, verarscht zu werden.

Die Herausforderung besteht darin, all diese Fronten zu bearbeiten: Finanzierungen, das mangelnde Vertrauen, die Besetzungen der Stadträte in der Oberlausitz, das Kulturpublikum und überhaupt die Frage, was Kultur bedeutet.

Hanna Viehöfer-Jürgens: Ich möchte noch einmal auf das zurückkommen, was Sven „Dummheit“ genannt hat. Ich denke, dass daran auch die Zerstreuung und Überlastung durch die Medien in den letzten Jahrzehnten einen starken Anteil hat. Anstatt eine Offenheit für Meinungsvielfalt und Diskurs zu schaffen, hat sich durch die Omnipräsenz von insbesondere sozialen Medien eine Mentalität von „wir“ gegen „die anderen“ verstärkt. Digitale Filterblasen haben eine ungeheure Kraft, ohne echtes Korrektiv – vielen Menschen fehlt der Gegenpol in einem sinnvoll gefüllten analogen Alltag,



Plakative Demokratie: Augen auf e.V. wirbt fürs Ostritzer Friedensfest – gemeinsam, sichtbar, engagiert

weil sie das reale Miteinander nahezu aufgegeben haben – weil sie für sich auch keine Möglichkeiten dafür sehen. Diejenigen, die sich engagieren, sei es im Sport oder anderen Bereichen, erleben in kleinen Momenten, dass man noch etwas tun kann. Sie retten vielleicht nicht die Welt oder die Region, aber sie haben die Möglichkeit, aktiv zu sein, anstatt sich der Welt frustriert oder verängstigt zu ergeben oder nur gegen sie zu kämpfen. Ich sehe hier ein riskantes Auseinanderdriften.

NJO: Wo und wie stark begreift Ihr Euch als politisch Handelnde und wie hängt Eure künstlerische/soziale Praxis damit zusammen?

Hans Narva: Für mich findet die explizit politische Arbeit eher aus privater Initiative statt. Letztes Jahr habe ich den Mecker-Chor mitgegründet, mit dem wir vor dem Bundeskanzleramt gegen die Kulturkürzungen protestiert haben. Ich unterstütze viele Initiativen und Bewegungen, oft mit Musik. Meine Arbeit als Kulturschaffender ist letztlich auch politisch motiviert. Beim Kommen und Gehen entwickeln wir Formate, die den Zugang zu klassischer Musik erleichtern. Indem wir dabei die Geschichte und das kulturelle Erbe des Sechsstädtebundes aufgreifen, stärken wir zugleich die kulturelle Identität der Region. Als Festival äußern wir uns aber nicht aktiv politisch, wir machen keine

politischen Aktionen oder öffentliche Statements, sondern konzentrieren uns auf die inhaltliche Arbeit.

Sven Kaseler: Für mich ist eure Arbeit wichtig, um meine gesellschaftspolitische Arbeit auszugleichen. Es ist der Ort, an dem ich meinen Frust loswerden und neue Ideen entwickeln kann. Ich finde es wichtig, dass es Menschen gibt, die unkonventionelle Kulturarbeit leisten, Ideen entwickeln und einfach dranbleiben, ohne ständig nach Publikum oder finanziellen Erfolgen zu fragen. Diese Arbeit stärkt uns und gibt uns das Gefühl, dass wir nicht allein sind.

Hanna Viehöfer-Jürgens: Als Musikfestival möchten wir uns zivilgesellschaftlich definieren und inhaltlich arbeiten. Wir hoffen, dass wir nicht eines Tages gezwungen werden, uns politisch im eigentlichen Sinne zu verorten. Wir stehen klar für bestimmte gesellschaftliche Normen, aber wir haben als Verein noch keine politische Haltung entwickelt.

Hans Narva: Wir nehmen aber auch wahr, dass es schwieriger wird, sich auf das Inhaltliche zu konzentrieren – zumal das Außen ja auch mitliest. Wenn ich beispielsweise bei Instagram einen Post like, überlege ich oft, ob das Auswirkungen auf unsere Förderstrukturen haben könnte. Die jüngsten politischen Ent-

wicklungen zeigen, dass man als „linker und grüner Spinner“ schnell ins Visier gerät. Und es bleibt nicht unbemerkt, wie wir uns äußern, besonders in kleinen ländlichen Gebieten, wo wir schon einmal aufgrund einer Äußerung vom Bürgermeister angegriffen wurden. Das ist bedauerlich und zeigt den Zwiespalt zwischen dem, was man eigentlich tun möchte, und dem, was man möglicherweise nur tun darf.

NJO: Auf welche Mittel und Strategien greift Ihr zurück, um Eure Arbeit überhaupt möglich zu machen und zu erhalten?

Hanna Viehöfer-Jürgens: Ich möchte mit einem strukturellen Punkt beginnen. Beim Kommen und Gehen arbeiten wir rein ehrenamtlich. Das mag kulturpolitisch problematisch sein, verschafft uns aber den Vorteil, einen Kostenfaktor zu eliminieren und Flexibilität zu bewahren. Wir haben keine Mitarbeiter:innen, denen wir fürsorgepflichtig sind. Alles, was wir reinstecken, verantworten wir persönlich und sparen so Strukturkosten. Ich will damit nicht sagen, dass dies der ideale Weg ist.

Hans Narva: Ich glaube, eine gewisse Unvoreingenommenheit hilft – zumindest in der Ansprache, wenn es darum geht, Menschen für eine Idee zu gewinnen.





Wir versuchen immer sehr direkt mit unserer Idee auf neue Partner zuzugehen, ohne große Vorrecherchen. Damit sind wir als Festival in der Oberlausitz bisher ganz gut gefahren, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Kooperationen und Synergien sind für uns ein wichtiger Weg, mit vielen Partnern in der Region gemeinsam Projekte zu realisieren und das kulturelle Erbe zu fördern.

Sven Kaseler: Ja, und einfach mal machen – das ist unsere Erfahrung. Die besten Ideen kamen oft, als wir einfach anpackten. Wichtig ist, den Spaß bei der Arbeit zu behalten, im Team und mit den Partnern. Authentizität ist entscheidend – du musst offen sein, damit die Leute dich einordnen können. Verlässlichkeit ist auch wichtig, obwohl es aufgrund der Überlastung schwierig wurde.

Was die Ansprache betrifft, mag ich unkonventionelle Aktionen: Zum Neujahrsempfang der CDU gingen wir in roten Pro-Asyl-T-Shirts unter 300 Herren in schwarzen Sakkos. Solche Aktionen bringen Aufmerksamkeit. Auch mit unserem antirassistischen Fußballturnier oder der Tanzveranstaltung, bei der Menschen aus aller Welt zusammenkamen, haben wir überrascht. Unser Ziel ist es, Fragen im Kopf der Menschen aufzuwerfen, nicht Antworten zu geben, und zum Nachdenken anzuregen. Es geht darum zu sagen: Eure Blase ist nicht alles. Es gibt auch andere Meinungen, die Relevanz haben.

**NJO: Wie schützt Ihr Euch vor dem Ausbrennen?
Wie kann man das 25 Jahre lang machen?**

Hanna Viehöfer-Jürgens: Ich habe vor zehn Jahren angefangen, in der Kultur zu arbeiten. Der Prozess, immer mehr Verantwortung zu übernehmen, vollzog sich eher schleichend. Und plötzlich fragt man sich: Wie soll ich das eigentlich langfristig aushalten? In meinem Hauptjob ist aktuell die Geschäftsführerin

wegen Überlastung krankheitsbedingt ausgefallen – ein typisches Beispiel dafür, wie es nicht laufen sollte. Für unseren Verein versuchen wir, den Blick auf das zu behalten, was wir gemeinsam erreicht und erlebt haben. Auch wenn es oft nicht materiell oder finanziell spürbar ist, zahlen diese Erlebnisse auf unser „Erinnerungskonto“ ein, und das ist der immaterielle Lohn.

Sven Kaseler: Wir sind momentan in einer Situation, in der wir ständig mit neuen Problemen konfrontiert sind. Die Belastung ist so groß wie nie zuvor, und obwohl die letzten Jahre uns ein dickes Fell gegeben haben, frage ich mich manchmal, wie lange wir das noch durchhalten können. Aber es ist gerade nicht die Zeit, sich um das eigene Ausbrennen zu kümmern. Wenn wir große Projekte verlieren und wieder komplett auf Ehrenamt zurückfallen, was passiert dann? Wir müssen kämpfen, weil wir ansonsten Raum verlieren. Es gibt so viele, die es nicht mehr aushalten und sich zurückziehen. Ein prominentes Beispiel ist der Politiker Marco Wanderwitz, der nicht mehr antritt – aus Selbstschutz. Aber was passiert mit einer Gesellschaft, in der niemand mehr Verantwortung übernehmen will?

NJO: Was können wir von Euch lernen?

Hanna Viehöfer-Jürgens: Mir wird immer klarer, dass Netzworkebildung nicht nur für inhaltliche Projekte wichtig ist, sondern auch für interne Prozesse. Netzwerke bieten das Hinterland für die Engagierten, sie ermöglichen gegenseitige Unterstützung und das Auffangen von Belastungen. Gerade in Zeiten, in denen wir immer weniger werden, ist es entscheidend, dass wir überhaupt wissen, wer „wir“ sind. Vielleicht geht es nicht darum, alles zu erhalten, sondern vielmehr darum, das Wichtige zu sammeln und weiterzutragen.

Sven Kaseler: Die Geschichte zeigt, dass Menschen trotz widrigster Umstände Hoffnung bewahren und für ihre Überzeugungen eintreten. Verglichen mit dem, was frühere Generationen ertragen mussten, befinden wir uns in einer bequemen Lage. Deshalb geht es nicht darum zu verzweifeln, sondern darum zusammenzuhalten. Wir sollten aufhören, uns untereinander das Leben schwer zu machen, wenn wir doch eigentlich dasselbe Ziel haben: eine offene, demokratische, vielfältige Gesellschaft. Der wahre Gegner ist nicht der, der Dinge anders angeht als wir, sondern der, der diese Gesellschaft infrage stellt. Und genau da liegt die Kraft der Kultur – für Demokratie, Offenheit und Vielfalt.

Dein Jahr Musik

**Sven
Kaseler**



**Hanna
Viehöfer-
Jürgens**



**Hans
Narva**



Sven Kaseler ist Produktmanager bei der Deutschen Bahn AG und engagiert sich seit über 30 Jahren für Kultur und Demokratie in Ostsachsen. Sein Engagement begann in Jugendvereinen. 2001 gründete er die gesellschaftspolitische Initiative Augen auf – Zivilcourage zeigen e.V. mit, die mit dem Ziel ins Leben gerufen wurde, das Schweigen und Wegsehen gegenüber rechtsextremen Vorkommnissen und Entwicklungen zu beenden. Das mehrfach ausgezeichnete Projekt steht für unkonventionelle Ideen und deren konsequente Umsetzung, für eine klare Haltung sowie eine breite Palette an Methoden, mit denen gesellschaftlich relevante Themen bearbeitet werden (müssen).

Hanna Viehöfer-Jürgens studierte in Marburg und Weimar vor allem Musikwissenschaft und sammelte währenddessen bei Festivals und Veranstaltungsreihen in ländlichen Regionen vielfältige Praxiserfahrung im Projekt- und Veranstaltungsmanagement. Seit 2017 verantwortet sie mit Hans Narva und Frank Rischer ehrenamtlich Kommen und Gehen – Das Sechsstädtebundfestival! in der Oberlausitz. Hauptberuflich ist sie aktuell Projektleiterin des Heinrich Schütz Musikfests in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Hans Narva ist Musiker und Performer sowie Autodidakt. Er versteht sich als Soundtopist und Melancholist. Hans Narva vertonte u.a. Projekte wie *Made in Bangladesh* von Helena Waldmann, *Eine Atempause – Geschichte wird gemacht!* / *Wodychnjenje – stawizny nastanu!* Ein futurologisches Symposium über Sorben und Deutsche von Juliane Meckert, sowie *41189 – Theater der Revolution* des Künstlerkollektivs PKRK. 2017 gründete er zusammen mit Hanna Viehöfer-Jürgens und Frank Rischer Kommen und Gehen – Das Sechsstädtebundfestival!, das sich mit klassischer Musik und Popkultur beschäftigt. Seit 2012 ist er für das Sounddesign und die musikalische Leitung bei PKRK verantwortlich. Aktuell widmet er sich musikalischen Arbeiten zu den Themen Treuhand und Techno im Rahmen des Projekts TreuhandTechno, ebenfalls mit PKRK.

- ✓ individuelle Konzertauftritte
- ✓ gemeinsame Musikprojekte
- ✓ Kreativität entwickeln
- ✓ selbstbestimmt studieren

Studienbeginn
22. Sept. 2025
**Jetzt
bewerben**



Kultur ist wichtig! ... wissen die Antidemokrat:innen

In Zeiten, in denen sich die Gesellschaft mit fundamentalen Herausforderungen konfrontiert sieht – einem Krieg in Europa, einer alternden Bevölkerung, wirtschaftlicher Rezession, der Klimakrise, dem Erstarken autoritärer Kräfte – sind Kunst und Kultur wichtiger denn je: Ihre Freiheit, dass sie nicht gefallen, zusammenführen oder überhaupt irgendeinen Zweck erfüllen müssen, ermöglicht es ihnen, zu irritieren und zu provozieren und damit Menschen zur Reflexion über sich und ihre Umwelt anzuregen. Kultur hat die Möglichkeit, Geschichten zu erzählen, Bilder im Kopf aufzuwerfen, zu begeistern und zu emotionalisieren, gerade da, wo nackte Fakten an ihre Grenzen stoßen. Sie kann Begegnungsräume schaffen und Brücken bauen. Und sie vermag es, am potenziellen Desinteresse der Menschen vorbei, komplexe Themen und ganze Gesellschaftsbilder in Herz und Hirn zu transportieren – der Schriftsteller Ilija Trojanow spricht deshalb von der Kunst als „Schmuggelware“.

Allerdings scheint es, als ob radikalen Populist:innen die Bedeutung von Kunst und Kultur bewusster sei, als so manchen demokratischen Politiker:innen. Kulturarbeit, die sich für eine weltoffene, liberale Gesellschaft einsetzt, ist nicht erst, seitdem die AfD in Kulturausschüsse und Stadträte eingezogen ist, von Kürzungen bedroht und unterfinanziert. Die dadurch entstehende Fragilität der Kulturlandschaft nimmt die Politik bislang weitgehend in Kauf. Antidemokrat:innen haben die Kultur dagegen als wesentliches Feld ausgemacht, um Deutungshoheit im öffentlichen Diskurs zu erlangen. In Ungarn brachte Ministerpräsident Orbán neben den Gerichten und Medienhäusern zuerst die Kulturinstitutionen unter seine Kontrolle. In den USA ließ sich Trump

erst an die Spitze des Kennedy Centers wählen und erließ dann eine Verordnung, die „spaltende Ideologien“ aus Museen verbannen soll. Und auch hierzulande tobt der rechtsradikale Kulturkampf: Die AfD fordert in ihrem Bundestagswahlprogramm „Deutsche Leitkultur statt Multikulturalismus“ und setzt einige Kulturakteur:innen durch parlamentarische Anfragen und die Androhung von Mittelkürzungen unter Druck – ironischerweise, weil sie „politisiert“ und „ideologisch“ seien. Auch Fälle von rechtsextremen Drohungen, Diffamierungen, Vandalismus und Gewalt gegenüber Organisator:innen von Kulturveranstaltungen häufen sich.

Die verschiedenen Formen antidemokratischer Anfeindungen, denen Kulturschaffende ausgesetzt sind, untersuchten das Progressive Zentrum und die Kulturpolitische Gesellschaft im Projekt „The Art of Democracy“. In Workshops und einer Großkonferenz brachten sie Kulturakteur:innen und Menschen aus Politik und Verwaltung zusammen, um Erfahrungen auszutauschen und Empfehlungen für den Umgang mit antidemokratischen Kulturkampfstrategien zu erarbeiten. Vieles setzen Hans Narva, Hanna Viehöfer-Jürgens und Sven Kaseler bereits um. Weil in vielen ländlichen Regionen eine kleine – und kleiner werdende – Zahl von Engagierten starken rechtsextremen Netzwerken gegenübersteht, wird empfohlen, sich in lokalen und überregionalen Allianzen zu organisieren. Solche Strukturen können Kulturschaffenden helfen, sich nicht allein zu fühlen. In ihnen können sie sich über rechtsradikale Strategien austauschen und ihr eigenes Selbstverständnis für die kulturelle Arbeit an der offenen Gesellschaft schärfen. Vor allem aber können sie sich gegenseitig unterstützen, etwa mit Fortbildungen zu Themen wie Projektplanung

und Finanzierung, zum Umgang mit Störungen – und zum sogenannten Neutralitätsgebot.

Denn die bewusst falsche Auslegung und Instrumentalisierung des Neutralitätsbegriffs ist eine effektive Strategie rechtsextremer Akteur:innen, um die Kunstfreiheit einzuschränken. Ihr Argument: Positionen, die von ihnen abweichen, seien nicht „neutral“ und dürften deshalb nicht vom Staat gefördert werden. Dass Hans Narva beim Liken eines Instagram-Posts überlegt, ob das die Förderung des Festivals beeinflussen könnte, zeigt: Hier wurde erfolgreich Unsicherheit erzeugt. Dabei ist die Lage laut Verfassungsrechtler Friedhelm Hufen eindeutig: (Kulturelle) Demokratietarbeit müsse und könne nicht „neutral“ sein, sei sie doch auf die Werte und Ziele der Verfassung gerichtet. Sie sei Ausdruck der streitbaren Demokratie und verpflichtende Staatsaufgabe.¹ So könnte man auch sagen: Politische Neutralität bedeutet nicht ideelle Wertelosigkeit. Die Offenheit des demokratischen Willensbildungsprozesses und die Chancengleichheit der Parteien dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Eine weitere Empfehlung von „The Art of Democracy“ ist, Kulturveranstaltungen so zu gestalten, dass sie einer rechtsradikalen Diskursverschiebung etwas entgegensetzen. Dafür können die eingangs erwähnten Möglichkeiten von Kultur genutzt werden. Doch hilft es nicht, wenn die Veranstaltungen nur einen harten Kern erreichen. Wichtig sind deshalb niedrigschwellige Angebote, die viele verschiedene Menschen ansprechen – etwa, wie im Interview beschrieben, durch Begegnung auf Augenhöhe und ungewöhnliche Formate.

Schließlich sollten Organisator:innen von Kulturveranstaltungen Vorkehrungen gegen physische und symbolische Angriffe treffen, um im Ernstfall Ruhe bewahren zu können. Dazu gehören beispielsweise die Entwicklung eines Code of Conduct und einer Netiquette für Social Media, die Überarbeitung der Hausordnung, die Einrichtung eines Awareness-Teams sowie Gesprächsräume für Befürchtungen im Team zu schaffen. Kommt es zu Vorfällen, sollten diese angezeigt und dokumentiert, Netzwerke und Beratungsstellen aktiviert, und gegebenenfalls die Presse kontaktiert werden. Sven Kaseler spricht im Interview zutreffend von einem „Verteidigungskampf“, in dem sich viele Kulturschaffende im Moment befinden. Schon die Bewahrung des Erreichten fordert ihnen viel ab. Die demokratischen Parteien sollten sie mit allen Kräften unterstützen – indem sie Kultur als Staatsziel

im Grundgesetz verankern, die kulturelle Infrastruktur finanziell und rechtlich stärken und die Arbeitsbedingungen für Kulturschaffende verbessern. Sie müssen jetzt zeigen, dass nicht nur die Antidemokrat:innen verstanden haben, wie wichtig Kultur ist.



Carl Schüppel

Carl Schüppel ist Junior Projektmanager im Bereich „Resiliente Demokratie“ des Berliner Thinktanks das Progressive Zentrum. Er fokussiert sich auf Demokratiepoltik, Kultur und strukturschwache Regionen und ist Mitorganisator der Demokratiekonferenz „Innocracy“. Zuvor war er Forschungsreferent beim Ombudsgremium für wissenschaftliche Integrität in Deutschland und Schuman-Trainee im Petitionsausschuss des Europäischen Parlaments. Sein Studium der Rechtswissenschaft, Geschichte und Politik absolvierte er in Berlin, Potsdam, Granada, Prag, Leiden und Barcelona.



Valdés-Stauber, M., Fröhlich, P. & Jürgensen, P. (2022): The Art of Democracy, Resiliente Kunst und Kultur. Umgangsstrategien mit anti-demokratischer Agitation.

¹ Hufen, F. (2024): Rechtsgutachten zur Bedeutung des sog. Neutralitätsgebots für zivilgesellschaftliche Vereine der Demokratie- und Jugendarbeit, <https://kulturbuero-sachsen.de/rechtsgutachten-zum-sogenannten-neutralitaetsgebot/> (letzter Zugriff am 22.04.2025).



Grenzen.Los in Aktion: Das interkulturelle Ensemble der Musikschule Bochum bringt musikalische Vielfalt auf die Bühne – voller Spielfreude, lebendig, grenzüberschreitend.

Vielfalt. Verantwortung. Vision.

Musikschulen zwischen Anspruch und Aushalten

Es war ein frühsummerlicher Tag Ende der 90er-Jahre, an dem ich mit meiner Mutter zum ersten Schnupperunterricht in der Städtischen Musikschule meiner Heimatstadt ging. Endlich durfte ich Violine lernen!

Jenes Instrument, in das ich mich bereits im Alter von drei Jahren beim Instrumentenkarussell in der Musikalischen Früherziehung verliebt hatte – und meine Eltern seither unnachgiebig darum angebettelt hatte, mich zum Unterricht anzumelden. Kurz vor meinem sechsten Geburtstag betrat ich schließlich die alte Villa, aus der verschiedenste Klänge drangen – ein Ort, der mich über Jahre hinweg prägte.

Musikschulen als Möglichkeitsräume – zwischen Bildung, Teilhabe und Wandel

Was mir damals selbstverständlich erschien, ist heute vielerorts ein zu verteidigendes Gut: musikalische Bildung, zugänglich für alle. Dabei lässt sich das Recht von Kindern auf Kultur klar aus einer Reihe von Artikeln der UN-Kinderrechtskonvention ableiten, wie etwa dem Recht auf Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben, dem Recht auf freies Spiel, dem Recht auf Bildung sowie dem Recht auf kulturelle Identität (vgl. Meergans 2021). Rechte, die durch die Musikschulen

eingelöst werden können: Mit knapp 1,5 Millionen Schüler:innen deutschlandweit gehören sie zu den größten kulturellen Bildungseinrichtungen (vgl. VdM 2023). Musikschulen sind aber nicht nur Orte des Instrumentalunterrichts. Sie sind soziale Räume, Orte der Begegnung, kulturelle Möglichkeitsräume – dritte Orte. Isabella Schreml leitet das servicezentrum musikschulen (smz) in Berlin. Die 2023 gegründete Einrichtung unterstützt die zwölf bezirklichen Musikschulen der Hauptstadt operativ. Schreml unterstreicht die Bedeutung von Musikschulen als zentrale Orte kultureller Teilhabe mit gesetzlich verankertem Bildungsauftrag. Neben der Heranführung an Musik, der Persönlichkeitsentwicklung und der Förderung von Begabungen tragen sie zur Bereicherung des kommunalen Lebens bei. All das sei nicht nur wünschenswert – sondern als Grundrecht auf kulturelle Teilhabe aller Menschen in Art. 27, Abs.1 der UN-Menschenrechtskonvention begründet und in Berlin sogar im Schulgesetz verankert.

Und nicht zuletzt sind wir damit erneut bei den universell gültigen (!) Kinderrechten: Sie verleihen Kindern und Jugendlichen einen Machtanspruch in Kunst und Kultur. Musikschulen bieten wertvolle Räume, diesen Anspruch durch aktives Musizieren einzulösen, Selbstwert zu erfahren und Selbstwirksamkeit zu entfalten – allesamt essenzielle Grundsteine für eine starke Demokratie. Darin sieht auch Friedrich-Koh Dolge, Bundesvorsitzender des Verbands deutscher Musikschulen (VdM), eine besondere Wirkmacht von Musikschulen. Musik als solche sei ohne Musikpädagogik nicht in der Lage, Demokratiebildung zu betreiben. Es bedarf einer Einrichtung „Musikschule“, um Gesellschaft durch und mit der Musik zu gestalten.

Transformationsorte für eine vielfältige Gesellschaft

Diesen Gedanken aufgreifend blicken Katharina von Radowitz und Alexander von Nell, Geschäftsführung NJO, besonders auf das transformative Potenzial von Musikschulen angesichts einer vielfältigen Gesellschaft im Wandel. Musikschulen bringen Menschen über musikalische Praxis zusammen – nicht nur als Lernende, sondern auch als Publikum. Vielerorts sind die Musikschulen die einzig verbliebenen Konzertveranstalter mit einem umfangreichen und vielfältigen Angebot. In Zeiten, in denen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt mehr denn je gekämpft werden muss, kommt solchen offenen Orten eine unschätzbare Bedeutung zu, weiß auch Norbert Koop, Leiter der Musikschule Bochum. Die milieuübergreifende Arbeit von Musikschulen sei

zentral, um nicht nur „bildungsnahe, sozial besser gestellte Menschen“ zu erreichen. Studien belegen, dass außerschulische musikalische Bildung eine breitere Bevölkerung zu erreichen vermag als viele andere kulturelle Angebote. Musikschulen kommt somit eine Schlüsselrolle dabei zu, möglichst vielen Menschen kulturelle Teilhabe zu ermöglichen (vgl. u.a. Rottinghaus & Tewes-Schünzel 2024).

Die Musikschule Bochum hat sich diesem Auftrag seit Jahrzehnten verschrieben und versteht sich als eine Institution für alle in Bochum lebenden Menschen. Sie kann auf einen diversitätsorientierten Entwicklungsprozess verweisen und hat z.B. eine Broschüre zu „Rassismuskritischer Musikpädagogik“ publiziert, in der sie ihre Erfahrungen aufbereitet. Für Koop sind Reichweite und Reputation grundlegend für die Relevanz als Institution. Eine Musikschule wirke in die Breite der Gesellschaft nicht allein durch die Anzahl ihrer Schüler:innen, sondern auch durch deren Vielfalt. So entstehe nicht nur Präsenz, sondern vor allem politische Anschlussfähigkeit.

In Ludwigshafen, einer Stadt, in der über die Hälfte der Bevölkerung eine internationale Biografie hat, betrachtet der Intendant der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz (DSP), Beat Fehlmann, musikalische Bildung als Brücke für gesellschaftliche Verständigung. Musikschulen können diese Brücke begebar machen, wenn sie mehr sind als Orte des Einzelunterrichts. Fehlmann plädiert deshalb für ein über technische Perfektion hinaus erweitertes Verständnis von musikalischer Bildung, um soziale Wirklichkeit abzubilden.

Hier wirken Orchester und Musikschule als zentrale musikalische Player in der Stadtgesellschaft synergetisch zusammen, seit diesem Jahr besiegelt durch eine



Beim Workshop *Streich mit!* der Musikschule Bochum entdecken junge Musiker:innen spielerisch die Welt der Streichinstrumente

tutti pro-Orchesterpatenschaft. Angela Bauer, Leiterin der Städtischen Musikschule Ludwigshafen, sieht die Vielfalt der Stadt in der Realität ihrer Musikschule bereits gespiegelt, an der Kinder und Jugendliche unterschiedlichster kultureller Hintergründe musizieren. Dies sichtbar zu machen und in Programm, Repertoire und Personal weiterzuentwickeln, sieht sie als ihren Auftrag an.

Ein Urteil mit Folgen

Den genannten Ansprüchen und mitunter ungenutzten Potenzialen steht jedoch der erhebliche Anpassungsdruck entgegen, dem sich die öffentliche Musikschullandschaft ausgesetzt sieht: Finanzierungsfragen limitieren das Angebot, Lehrkräftemangel und unsichere Arbeitsbedingungen (ab S. 20) stellen in wachsendem Maße die Qualität und Quantität des Unterrichts infrage. Zugangsgerechtigkeit bleibt angesichts sozialer Ungleichheiten und regionaler Unterschiede ein zentrales Leitmotiv. Verschärft wird diese Situation durch

das sogenannte Herrenberg-Urteil, mit dem das Bundessozialgericht 2022 die Beschäftigung von Honorarkräften an öffentlichen Musikschulen als rechtswidrig einstufte. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, Honorarverträge bis 2026 in sozialversicherungspflichtige Anstellungsverhältnisse zu überführen. So begrüßenswert die verbesserte soziale Absicherung der betroffenen Lehrkräfte ist, bringt die Maßnahme für viele Einrichtungen und Träger enorme finanzielle Belastungen mit sich. Denn fast die Hälfte aller an Musikschulen Lehrenden arbeiten bislang auf Honorarbasis (vgl. Dartsch 2024).

Musikschulen sind als Teil der freiwilligen Leistungen in Zeiten schrumpfender und zugleich hoch belasteter kommunaler Haushalte in einer schwachen Position. Das föderale System macht an dieser Stelle die Übersichtlichkeit nicht leichter. Jeder Fall muss einzeln geprüft werden und jede Kommune muss für sich eine Antwort auf die Frage finden, wie die nötigen Veränderungen rechtlich und finanziell realisierbar werden. Die Folgen der Entscheidung des Bundessozialgerichts beschäftigen nun insbesondere Kommunen, die einen hohen Anteil von Honorarkräften im Musikschulkollegium haben, analysiert Isabella Schreml. Gleichwohl kann sie in diesen strukturellen Veränderungen auch eine Aufwertung des Berufsbildes Musikschullehrkraft und ein Zeichen der Wertschätzung für die Menschen entdecken, die diesen Beruf ausüben. Das Urteil wirke also tiefgreifend in die Musikschulwelt hinein und werde sie nachhaltig prägen.

Wer trägt die Last? Und wer handelt?

Unter diesen Bedingungen ist zu befürchten, dass die Last vor allem auf die Lehrkräfte und die Bürger:innen abgewälzt wird. Norbert Koop berichtet, dass vielerorts Entgelte bereits erhöht oder Angebote reduziert werden mussten. Friedrich-Koh Dolge verweist in diesem Zusammenhang auf das Problem der musikalischen Bildungsungerechtigkeit, die schon jetzt stark vom Wohnort abhängt. So kostete eine Dreiviertelstunde Einzelunterricht in Nordostdeutschland etwa 375 Euro jährlich – am Starnberger See über 2.100 Euro (vgl. hierzu auch Dartsch 2024). Der Zugang zu musikalischer Bildung bleibe damit oft eine Frage des Geldbeutels.

Damit für die (Um-)Verteilung der finanziellen Last nicht die Musikschüler:innen die Leidtragenden sind, hat der Landesverband der Musikschulen in Schleswig-



„Wir transportieren Musik“ – 50 Jahre Musikschule Ludwigshafen

Holstein beispielhaft reagiert: Dort wären 8.000 Schüler:innen betroffen gewesen, wenn das Angebot der musikalischen Bildung um knapp 20% geschrumpft wäre, wie Dr. Rhea Richter berichtet. Als Geschäftsführerin des Landesverbands hat sie sich mit einer Vielzahl an Unterstützer:innen für ein Musikschulfördergesetz eingesetzt. Unterstützt durch einen Brandbrief, eine Petition und eine Demonstration sei politischer Druck aufgebaut worden – mit Erfolg: Ab 2025 steigt die Landesförderung um 100 Prozent, 2026 soll das Gesetz in Kraft treten. Damit verbunden sind nicht nur finanzielle Mittel, sondern auch Standards für Qualität und Teilhabe. Für Richter ist das ein großer und positiver Schritt – und auch ein Beispiel, das andernorts Schule machen könnte.

Bereits jetzt verweisen die 22 öffentlichen Musikschulen in Schleswig-Holstein auf große Fortschritte: 14 Einrichtungen werden laut Richter 2025 das Ziel erreichen, dass 90% der Jahreswochenstunden von festangestellten Lehrkräften unterrichtet werden können. Weitere fünf sieht Richter mit 75 bis 89 Prozent auf gutem Weg, nur drei kleinere Schulen bleiben unterhalb dieser Marke. Für Rhea Richter ist das ein „Meilenstein in der schleswig-holsteinischen Musikschulgeschichte“ – der, wie sie betont, nicht nur durch die gemeinsame politische Arbeit im Landesverband erreicht wurde, sondern vor allem auch durch das Engagement vor Ort und kommunale Unterstützung.

Strukturwandel reicht nicht – es braucht Menschen

Ob mit beispielhaften Bedingungen oder unter Druck durch gesetzliche Vorschriften: Um flächendeckenden Instrumentalunterricht, ein lebendiges Rahmenprogramm und eine breite Ansprache der Bevölkerung durch Musikschulen bereithalten zu können, braucht es Personal. Neben dem Finanzierungsdruck ist der Fachkräftemangel mithin für Musikschulen die zentrale Zukunftsfrage. Angela Bauer berichtet aus Ludwigshafen, dass sie zwar seit Jahrzehnten ausschließlich Festangestellte beschäftige, jedoch personelle Ressourcen fehlten, um alle Kooperationsanfragen erfüllen und die damit verbundenen „aufsuchenden Angebote“ der Musikschule schaffen zu können.

Das Herrenberg-Urteil könnte mit der Verpflichtung zu sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen hier sogar kontraproduktiv wirken. Denn einerseits befürchten mancherorts Lehrkräfte zu Recht, dass sie die Segnungen der Festanstellung überhaupt nicht



Masterstudium Musik- und Theatervermittlung an der Kunstuniversität Graz

Du bist im Kulturbereich tätig und möchtest dich weiterbilden?

Du hast einen Bachelor in Musik, Theater, Geistes- oder Kulturwissenschaften bzw. Pädagogik?

Du magst die Arbeit mit Menschen, gestaltest gerne Prozesse und möchtest die Freude an Musik oder Theater weitergeben?

Dann bewirb dich jetzt!
Anmeldeschluss: 02.06.2025

Kontakt
Dr.ⁱⁿ phil. Sieglinde Roth
sieglinde.roth@kug.ac.at





„Musikschulen gehen flöten: Musikschulfördergesetz jetzt!“ – Demonstration 2024 für die Zukunft der Musikschulen

erlangen werden, weil das Angebot sukzessiv zurückgefahren wird und ihre Honorarvereinbarungen einfach auslaufen. Andererseits geht die pauschale Forderung nach Festanstellungen für nicht wenige freie Musikschullehrkräfte am Bedarf vorbei, wie Katharina von Radowitz anmerkt. Die Flexibilität der Freiberuflichkeit ermögliche es jenen, auch künstlerische Engagements als Musiker:innen anzunehmen und damit ihr berufliches Selbstverständnis abzurufen. Wie Friedrich-Koh Dolge berichtet, ist deswegen der VdM im Rahmen der Arbeitsgruppe Musikschulen bereits in Verhandlungen mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales, um Ausnahmeregelungen für bestimmte Honorartätigkeiten zu schaffen, etwa für gelegentlichen Unterricht mit Kleinstdeputaten in ländlichen Regionen oder die Beschäftigung von pensionierten Lehrkräften und Studierenden. Denn auch diese Kräfte würden dringend gebraucht.

Um dem Fachkräftemangel zu begegnen, braucht es somit mehr als eine Lösung für alle – Alexander von Nell schließt an diese Forderung an, indem er dafür plädiert, die Attraktivität des „Arbeitsplatzes Musikschule“ nicht ausschließlich über das Angestelltenverhältnis zu denken. Auch hinsichtlich betrieblicher Mitbestimmung, Möglichkeiten des kollegialen Wissenstransfers, der Arbeitsatmosphäre und Ausstattung müsse man darauf hinwirken, dass Musikschulen zu attraktiven Arbeitgebern werden. Denn sonst gehe es – angesichts eines nur zu offensichtlichen demografischen Wandels bei den Lehrkräften – in Kürze nicht mehr darum, ob sich Familien Musikunterricht leisten könnten, sondern um die fundamentale Frage: „Gibt es überhaupt noch eine reale Person, die mein Kind individuell unterrichten kann – oder müssen wir auf Prof. KI vertrauen?“

Aushalten – aber wie lange noch?

Politisch und rechtlich tut sich in verschiedenen Dimensionen einiges, um die Rahmenbedingungen an Musikschulen zu verbessern, doch viele Maßnahmen (von der Personaloffensive bis zur Gesetzesreform) sind noch in Arbeit. Auch wenn Schleswig-Holstein mit dem Musikschulfördergesetz beispielhaft vorangeht – eine bundesweite Lösung fehlt. Angela Bauer und Friedrich-Koh Dolge fordern daher eine gesetzliche Verankerung von Musikschulen als Pflichtaufgabe der Kommunen, mit zusätzlicher Unterstützung durch Bund und Länder. Ein Appell für eine aktive Kulturpolitik, die sich für dieses Thema einsetzt und hoffentlich nicht ungehört verhallt. Auch wenn Schleswig-Holstein hier schon vieles erreicht hat, mahnt Rhea Richter, gerade die kleinen Musikschulen in der Fläche nicht aus den Augen zu verlieren, deren wichtige Arbeit nicht verloren gehen dürfe.

Solange diese Prozesse andauern, können und müssen die Einrichtungen selbst Initiative ergreifen. Friedrich-Koh Dolge ist dabei überzeugt von der Kreativität, mit der die Musikschullandschaft bislang sämtliche Hürden hat überwinden können, um trotzdem musikalische Bildung zu gewährleisten. Dabei ist jedoch viel „Aushalten“ auf allen Ebenen gefragt, aber auch Gestaltungsbereitschaft und nicht zuletzt politische Willensbildung, also: Das Kämpfen für Rahmenbedingungen, in denen eine der gesellschaftlichen Realität verpflichtete Musikschule auch arbeiten kann. Katharina von Radowitz und Alexander von Nell sind überzeugt, dass sich der Einsatz lohnt – vor allem wenn Musikschulen noch mutiger ihre Potenziale nutzen, sich in

Stadt und Regionen vernetzen, sich als offene, soziale Zentren begreifen, in denen aus musikalischer Praxis Gemeinschaft entsteht und dadurch demokratische Praxis gelebt wird. Dafür heißt es, Wandel zuzulassen und weiterzumachen. Und vor allem: sichtbar zu bleiben.



Julia Jakob

Julia Jakob ist hauptberuflich als Chefredakteurin des Magazins von Kultur Management Network in Weimar tätig. Den deutschsprachigen Kulturbetrieb spartenübergreifend von allen Seiten zu betrachten, ist dabei eine ihrer liebsten Beschäftigungen. Ihr Herz schlägt insbesondere für zukunftsfähige Arbeitsbedingungen und -strukturen sowie für gerechtere Teilhabe- und Partizipationsmöglichkeiten. Dafür macht sie sich auch in verschiedenen nebenberuflichen Tätigkeiten als Journalistin und Lektorin sowie Moderatorin stark.

Quellen

- Dartsch, Michael (2024): Außerschulische musikalische Bildung (2024). In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE: <https://www.kubi-online.de/artikel/außerschulische-musikalische-bildung-2024> (letzter Zugriff am 20.03.2025).
- Meergans, Luise (2021): Gebt den Kindern das Kommando. Über die Macht von Kindern und ihren Rechten. In: Kultur Management Network Magazin Nr. 159, S. 25–31, <https://bit.ly/km2104pdf> (letzter Zugriff am 19.03.2025).
- Rottinghaus, Bastian & Tewes-Schünzel, Oliver (2024): Musik- und Gesangsunterricht und Kulturelle Teilhabe: Zugangschancen und langfristige Effekte. Analysen aus der Bevölkerungsbefragung „Kulturelle Teilhabe in Berlin 2023“, https://www.ikt.fu-berlin.de/wp-content/uploads/2024/09/IKTf_kurzundknapp_2024-Musikunterricht.pdf (letzter Zugriff am 19.03.2025).
- Verband deutscher Musikschulen (VdM) (2023): Schülerzahl und Altersverteilung, <https://www.musikschulen.de/musikschulen/fakten/schuelerzahl-altersverteilung/index.html> (letzter Zugriff am 22.04.2025).

**SO 29.06.2025, 17 UHR
HALLE E, GASTEIG HP8**

**Münchens größtes Pop-Up
Orchester mit -Chor.
Mitmachen können ALLE!**

IHR SPIELT DIE MUSIK

Anmeldestart: 05.05.2025
Infos und Anmeldung unter:
symphonic-mob.de
mphil.de/mob

mit Werken von Bizet, Grieg, Brahms und Verdi

**MÜNCHNER
PHILHARMONIKER**

**PHILHARMONISCHER
CHOR MÜNCHEN**

Dirigent GUSTAVO GIMENO



**SYMPHONIC
MOB** DSO



in freundschaftlicher
Zusammenarbeit mit



Hochqualifiziert & auf dem Sprung zu neuen Aufgaben

Umfrageergebnisse „Arbeitsbedingungen Musikvermittlung 2025“

„Hochmotiviert, exzellent ausgebildet, prekär bezahlt“ titelte die erste Studie zu Arbeitsbedingungen in der Musikvermittlung, die NJO gemeinsam mit EDUCULT 2018 durchgeführt hat. Tiefgreifende gesellschaftliche Umwälzungen und Multikrisen sowie der hohe Finanzierungs- und Transformationsdruck in der Kultur stellen den Hintergrund für die aktuelle Neuausspielung des Umfragedesigns. Dabei wurden erstmalig – besonders in Hinblick auf die Corona-Pandemie – Aspekte der Krisenresistenz, Qualitätssicherung und Resilienz einbezogen. An der Online-Umfrage beteiligten sich im Zeitraum 3. Februar bis 5. März 2025 über 400 Musikvermittler:innen aus dem deutschsprachigen Raum.

Musikvermittlung braucht Perspektiven – so lautete das Fazit der Studie 2018, die „fachliche Wertschätzung, angemessene Bezahlung und geregelte Arbeitszeiten“ als zentrale Forderungen identifizierte. Sieben Jahre später zeigt die Auswertung der neuen Studie nur wenig positive Bewegung bei diesen Faktoren. Dass unter diesen Bedingungen der Bereich Musikvermittlung nur wenig Haltekkräfte entwickeln kann, offenbart sich beim Blick in die neue Erhebung, deren Auswertung wir mit „Hochqualifiziert & auf dem Sprung zu neuen Aufgaben“ überschrieben haben.

Denn nicht erst langfristig werden Braindrain und Fachkräftemangel zentrale Themen für das gesamte Arbeitsfeld darstellen. 77% der Teilnehmenden sind

zwar überzeugt, dass Musikvermittlung in Zukunft wichtig(er) wird, perspektivisch streben aber 42% der Befragten an, das Arbeitsfeld zu verlassen. Ihre primären Gründe: Unangemessene Bezahlung und unsichere Zukunftsaussichten.

Nach der Belastung gefragt, monieren 51% der Teilnehmenden, dass unzureichend auf ihr psychisches Wohlbefinden und die Work-Life-Balance Rücksicht genommen wird. Auch dies ein alarmierendes Warnsignal, das weitere Sollbruchstellen aufzeigt. Aus diesem Bild entsteht der dringende Appell an Institutionen und Strukturen der Branche, zeitnah Lösungen für diesen Fehlstand zu finden.

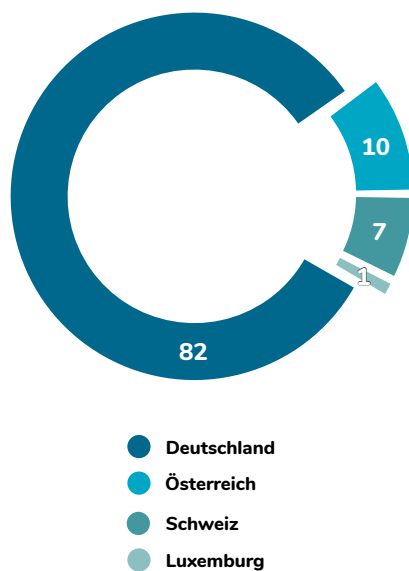
Ansätze lägen in der Anerkennung der individuellen Potenziale und Techniken der vermittelnden Praxis nicht nur im Publikumsbezug, sondern auch mit Blick auf institutionelle Transformationsprozesse. Damit einhergehend bedürfte es einer grundlegenden Veränderung des organisationalen Rollenverständnisses sowie einer ernsthaften strukturellen Einbindung auf institutioneller Ebene.

Nachfolgend präsentieren wir erste Auswertungen der gesammelten Daten. Gerne stellen wir diese für weitere wissenschaftliche Analysen zur Verfügung und freuen uns darauf, gemeinsam spezifische Fragestellungen zu entwickeln.

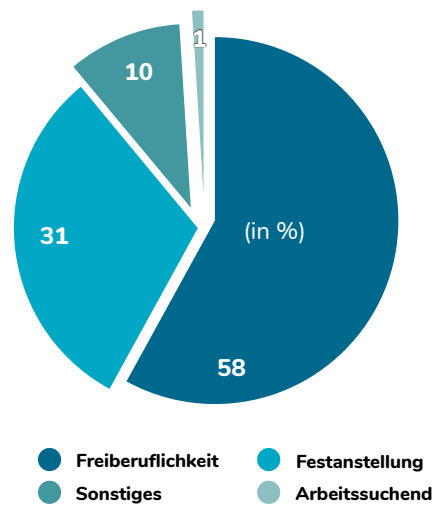
Resonanz

Insgesamt 422 Personen haben die Umfrage beantwortet, davon haben 271 den Fragenkatalog vollständig abgeschlossen. Aufgrund dieser hohen Resonanz kann man für Deutschland von validen Ergebnissen sprechen, auch die Anzahl der Befragungen in der Schweiz und Österreich lassen gute Einschätzungen für die Lage in diesen Ländern zu.

Beteiligung nach Ländern (in %) (Abb. 1 n=422)

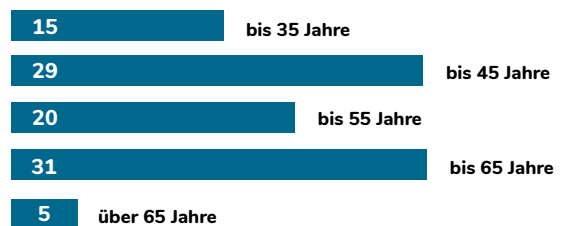


Arbeitsverhältnis Musikschullehrkräfte (in %) (Abb. 2 n=184)



Der hohe Anteil freiberuflicher Lehrkräfte ist insbesondere mit Blick auf die Reichweite des sog. Herrenberg-Urteils eine Herausforderung für die Träger der Musikschulen, die aktuell bereits breit diskutiert wird. Für die Frage der Arbeitsbedingungen ergibt sich eine prekäre Situation aus der Tatsache, dass die Betroffenen überwiegend ohne betriebliche Alterssicherung auskommen müssen.

Altersstruktur Musikschullehrkräfte (in %) (Abb. 3 n= 91)



Sonderfall Musikschule

Mit einer Beteiligung von 35% (32% der vollständig abgeschlossenen Umfragen) zeigt sich im Vergleich zur Umfrage von 2018 ein auffallend hoher Anteil von Personen, die als Haupttätigkeitsort Musikschulen angeben, d.h. überwiegend als Instrumentallehrkräfte tätig sind. 47,9% dieser Befragten verstehen sich als Musikvermittler:innen, sind aber ausschließlich an Musikschulen/Schulen tätig. Eine Einzelauswertung der Ergebnisse für den Bereich Musikschule ist daher möglich und aufschlussreich.

Blickt man bei den Umfrageteilnehmenden im Kontext Musikschule auf die Altersstruktur, zeigt sich eine eklatante Fehlstellung der Alterspyramide. Daraus ist prognostizierbar, dass sich der bereits spürbare Fachkräftemangel in den kommenden Jahren drastisch verschärfen wird.

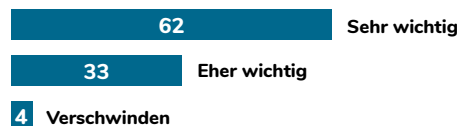
Demgegenüber zeigt sich aber auch, dass im Bereich Musikschule die Zufriedenheit mit dem gewählten Arbeitsbereich relativ hoch ist: 79% stimmen der Aussage „Ich würde immer wieder die Musikvermittlung als meinen Arbeitsbereich wählen“ voll oder wenigstens überwiegend zu. (n=99). Mit 76% sieht sich eine hohe Anzahl der Befragten bis zum Ende ihres Berufslebens in diesem Arbeitsbereich. Interessant ist dabei die Korrelation der Einschätzung, dass Musikvermittlung in Zukunft zwar eine wichtige Rolle einnehmen wird, verbunden aber mit der Erwartung, dass die dafür nötigen Handlungsspielräume sich verkleinern werden.

Aussicht Musikvermittlung (in %) (Abb. 4)

Handlungsspielräume im Bereich Musikvermittlung werden in Zukunft (n=90)



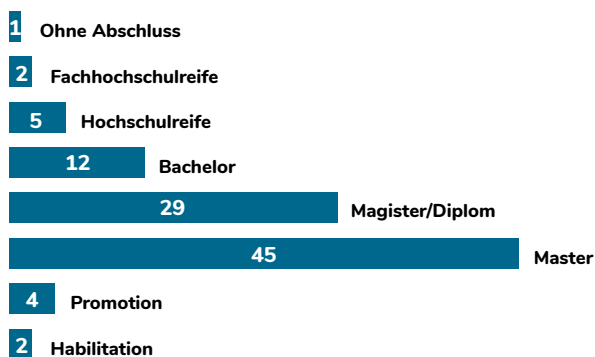
Musikvermittlung wird in Zukunft (n=88)



Jenseits der Musikschulen

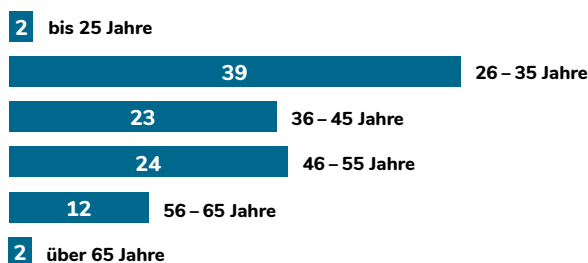
Lässt man den Bereich Musikvermittlung an Musikschulen außen vor, bestätigen sich einige Erkenntnisse aus dem Jahr 2018. Nach wie vor ist das Arbeitsfeld weiblich dominiert: 82% der Teilnehmenden identifizieren sich als weiblich. Erneut bestätigt sich die hohe Qualifikation der Akteur:innen: 74% haben einen Magister-/Diplom- oder Masterabschluss, 6% sind promoviert/habilitiert. 33% haben explizit im Fach Kultur-/Musikvermittlung abgeschlossen, 18% verfügen über berufsbegleitende Qualifikationen in Musikvermittlung.

Bildungsabschluss (in %) (Abb. 5 n=237)



Gegenüber 2018 zeigen die Daten hinsichtlich der Altersstruktur wenig Veränderung, auch wenn die jüngeren Altersgruppen etwas an Dominanz verlieren. Alarmierend ist dabei die Tatsache, dass die Altersgruppen 26–35 und 36–45 Jahre schrumpfen und nur die Altersgruppe der 56–65 signifikant wächst. Dies stützt die Vermutung, dass Musikvermittlung ein Arbeitsfeld ist, dass für die Akteur:innen mit zunehmendem Alter an Attraktivität verliert und diese sich ab einem Alter von etwa 35 Jahren vermehrt anderen Berufsperspektiven zuwenden.

Altersstruktur (in %) (Abb. 6 n=191)



Dies wird dadurch gestützt, dass 56% der Befragten maximal 10 Jahre Berufserfahrung angeben. Zusätzlich besorgniserregend ist die Tatsache, dass in der Alterskohorte bis 35 Jahre (n=79) 24% der Befragten die Frage „Ich überlege perspektivisch den Bereich Musikvermittlung zu verlassen“ mit „Ja“ beantworten, weitere 45% „Vielleicht“ angeben. Dies wird zumeist mit dem Wunsch nach besseren Zukunftsaussichten und höherem Einkommen begründet. Setzt die aktuell dominierende Alterskohorte 26–35 Jahre diesen Wechselwunsch um, zeichnet sich auch für den Bereich Musikvermittlung außerhalb der Musikschulen in den kommenden Jahren ein verstärkter Fachkräftemangel ab.

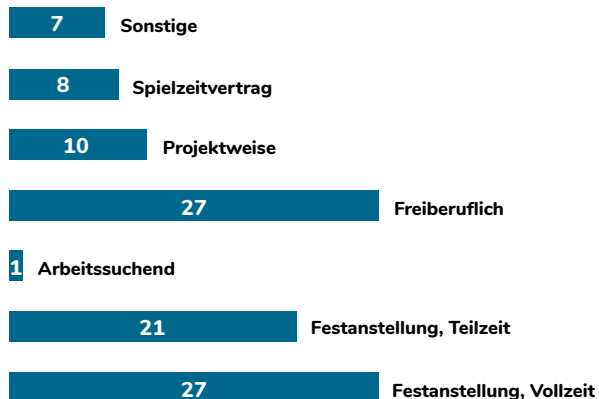
Finanzielles

Ein gesicherter Überblick über die finanzielle Situation der in der Musikvermittlung Tätigen ist aufgrund der Vielzahl unterschiedlicher Beschäftigungsverhältnisse schwer zu generieren. Die hohe Anzahl an Teilzeitkräften, freiberuflich Tätigen sowie projektweise, respektive in Spielzeitverträgen temporär Beschäftigten macht eine belastbare Darstellung der Einkommen schwer.

Bei Vollzeitbeschäftigung (n=73) liegt das angegebene mediane Brutto-Jahresgehalt in Vollzeitbeschäftigung bei Euro 50.000. Dies ist einem TVöD Gehalt der Gruppe 9b vergleichbar, die ein Bachelor- oder Fachhochschulstudium verlangt – was unter der Qualifikationsstufe der meisten in der Musikvermittlung Tätigen liegt. Gleichzeitig liegt es deutlich über der Mindestgage des NV-Bühne (Jahresbrutto Mindestgage bei Euro 39.420).

Die deutliche Mehrheit der Befragten ist jedoch nicht in Vollzeit angestellt. 51% geben an, dass sie ihre Einkünfte aus der Musikvermittlung durch andere Tätigkeiten ergänzen. Im Bereich der Teilzeit- und freiberuflichen Tätigkeit zeigt sich mithin eine große Schwankungsbreite der angegebenen Einkommen, die weiterhin auch prekäre Beschäftigungsverhältnisse in der Musikvermittlung signalisieren.

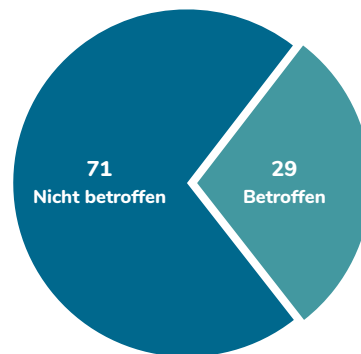
Arbeitsverhältnis (in %) (Abb. 7 n=274)



Missbrauch

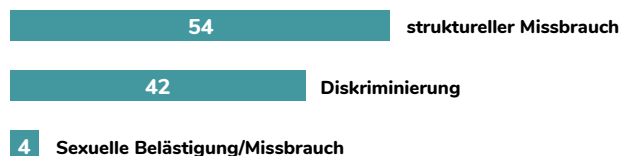
Erstmals haben wir in der Umfrage nach Missbrauchserfahrungen am Arbeitsplatz gefragt. 29% der Befragten gaben an, aktuell oder in der Vergangenheit von struktureller Gewalt, Diskriminierung und/oder sexueller Belästigung am Arbeitsplatz betroffen zu sein (Mehrfachnennungen möglich). In 78% der Fälle wurden in der Struktur keine Maßnahmen ergriffen, um solche Vorfälle in Zukunft zu verhindern. 33% haben deswegen die jeweilige Struktur verlassen, nur 18% ist es gelungen, die Situation durch interne (Betriebsrat etc.) oder externe Hilfe zu lösen.

Missbrauch (in %) (Abb. 8 n=202)



Betroffene (in %) (Abb. 9 n=202)

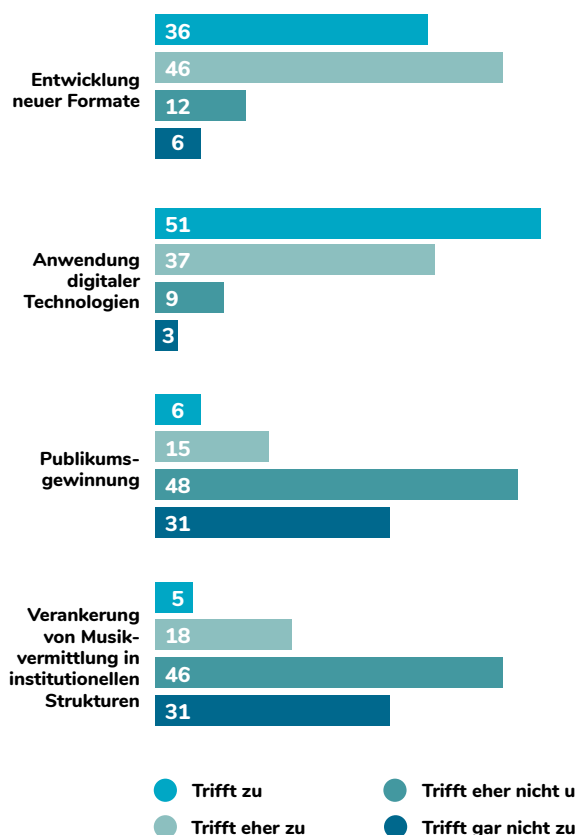
Mehrfachnennung möglich



Corona

Die Corona-Pandemie hat den Bereich Musikvermittlung nach Einschätzung der Befragten eher geschwächt. Dementsprechend fällt die Bilanz hinsichtlich möglicher Positiveffekte dieser Phase auch zurückhaltend aus. Positiv hervorgehoben werden lediglich die Erschließung digitaler Technologien (88% trifft zu/trifft eher zu) und die Entwicklung neuer Formate (82% trifft zu/trifft eher zu) gesehen. Hinsichtlich der Verankerung von Musikvermittlung in institutionellen Strukturen (77% trifft eher nicht zu/trifft gar nicht zu) und der Publikumsgewinnung (79% trifft eher nicht zu/trifft gar nicht zu) werden die Auswirkungen der Pandemie aber eher als negativ angesehen. Dies deckt sich auch mit den Erkenntnissen der jüngsten unisono-Studie, wonach die Konzertprogramme deutscher Orchester wieder verstärkt auf klassische Frontalbespielung in Konzertformaten setzen.¹

Corona-Effekte (in %) (Abb. 10 n=271)



¹ unisono (2025): Konzertstatistik, <https://uni-sono.org/klassikland-deutschland/konzertstatistik/> (letzter Zugriff am 22.04.2025).

Möchte man ein Resümee ziehen, was Akteur:innen im Arbeitsfeld Musikvermittlung aushalten müssen, lässt sich dies auf vier zentrale Aspekte zuspitzen:

- **Bezahlung/Arbeitsverhältnis:** Nur wenige Musikvermittler:innen sind in Vollzeit unbefristet angestellt. In anderen Berufsfeldern wird bei gleicher Qualifikation deutlich besser vergütet. Der hohe Anteil von Freiberuflichkeit und befristeten Anstellungen macht die Berufsaussichten für Musikvermittler:innen krisenanfällig.
- **Belastung:** Musikvermittler:innen arbeiten dauerhaft an der Belastungsgrenze. 51% der Befragten monieren, dass unzureichend auf das psychische Wohlbefinden und die Work-Life-Balance Rücksicht genommen wird.
- **Strukturelle Gewalt & Missbrauch:** 29% der Befragten haben Machtmissbrauch, Diskriminierung oder sexuelle Belästigung erfahren, die in den beruflichen Rahmenbedingungen strukturell weiter existieren.
- **Perspektivlosigkeit:** Rund 49% der Befragten gehen davon aus, dass die Handlungsspielräume für Musikvermittlung in Zukunft schrumpfen werden, wodurch sie auch ihre eigene Rolle in diesem Bereich begrenzt sehen.

Auch wenn 77% der Befragten davon überzeugt sind, dass Musikvermittlung in der Zukunft an Bedeutung gewinnen wird, sehen sich 42% der aktiven Musikvermittler:innen perspektivisch nicht mehr in diesem Arbeitsfeld.

Was aber hilft das bedeutendste Arbeitsfeld, wenn die Haltekräfte für Mitarbeitende nur marginal ausgebildet sind? Eine Struktur, die es sich mitten im demografischen Wandel erlaubt, sehenden Auges gut ausgebildete Fachkräfte frühzeitig ziehen zu lassen, ist auf eine solche Herausforderung schlecht eingestellt. Die Nachhaltigkeit steht zudem enorm infrage, wenn in Projektzusammenhängen erworbenes Wissen nicht für die Institutionen erhalten bleibt, sondern mit der verantwortlichen Person am Ende der Projektlaufzeit davonzieht, wie es in vielen kurzfristigen Förderprojekten der Fall ist.

Ob sich dieses „Fahren auf Verschleiß“ als genauso fatal erweist, wie die Deutsche Bahn unpünktlich ist und die Autobahnbrücken einsturzgefährdet sind? Das wird sich vermutlich schneller zeigen, als es uns lieb ist.

Zukunft erinnern!

Fachtag Kulturelle Bildung & Erinnerung



KEY NOTE: Inneres Erinnern

PERFORMANCE: SORGFALT – Erinnern für die Zukunft

PODIUM: Erinnern für die Gegenwart

Workshops & Bühnenprogramm

WORKSHOP I: Impuls, Klang, Erinnerung

WORKSHOP II: Der Körper als Klang-Instrument

WORKSHOP III: Sound Scapes

WORKSHOP IV: Hören – Erinnern – Transformieren

„Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten.“ (August Bebel)

Erinnerungen prägen unsere Gegenwart. Sie sind der Stoff, aus dem wir Zukunftsvisionen entwickeln. Erinnerungsarbeit befördert Lernprozesse, die uns befähigen, gesellschaftlichen Herausforderungen in der Gegenwart zu begegnen. Körperliche Erfahrungen und insbesondere das Hören sind aufs Engste gekoppelt mit unserem Erinnerungsvermögen. Daraus erwächst Potenzial, Vergangenheit und Gegenwart zu verbinden und Zukunft zu gestalten. Der Zusammenhang von Erinnerung, Hören und Zuhören öffnet der kulturellen Bildung wertvolle Spielräume angesichts einer Gesellschaft im Wandel.

Am 15. Mai 2025 lädt das Hör.Forscher!-Programm mit dem Fachtag „Zukunft erinnern“ ein breites Fachpublikum dazu ein, Verbindungen zwischen Erinnerung, Hören und Zuhören in einem transdisziplinären Ansatz zu erkunden. Workshops, Diskussionen und künstlerische sowie diskursive Beiträge ermöglichen die Auseinandersetzung mit dem Thema „Erinnerung“ im Kontext der Hör- und Zuhörbildung und gibt fachlich-methodische wie künstlerisch-kreative Impulse für die eigene Vermittlungspraxis in schulischen und außerschulischen Kontexten.

Zukunft erinnern!

Fachtag Kulturelle Bildung & Erinnerung

15. Mai 2025, 9.30-16 Uhr

Alte Münze, Molkenmarkt 2, 10179 Berlin

Hör.Forscher! ist ein Eigenprogramm der PwC-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Stiftung Zuhören und dem Netzwerk Junge Ohren e.V.

Programm und Anmeldung unter:
hoer-forscher.de





Dein Netzwerk für ein zukunftsfähiges Musikleben Jetzt NJO-Teilnehmer:in werden!

Entlang seiner Leitlinie „Musikleben am Puls der Gesellschaft“ bietet das NJO eine lebendige Community und Plattform für Vernetzung, Wissenstransfer und neue Perspektiven. Als größtes Netzwerk für Musikvermittlung im deutschsprachigen Raum verbindet das NJO rund 1.000 Akteur:innen aus unterschiedlichen Ebenen des Musik- und Kulturlebens.

Das NJO fördert mit seinem Angebot die Verankerung von Musikvermittlung als Haltung und Querschnittsaufgabe in Kulturinstitutionen. Seine Themen findet es an der Schnittstelle von Lebenswirklichkeit und

musikalischer Praxis. In Vernetzungsanlässen, Arbeitskreisen, Fachtagen und Denkwerkstätten schafft das NJO Räume für Austausch und Professionalisierung. Es lädt die Akteur:innen ein, über den Tellerrand ihrer Profession zu schauen und Verbindungen über Arbeitsbereiche, Ebenen und Disziplinen hinweg herzustellen.

Werden Sie Teil dieser lebendigen Ressource und gestalten Sie das NJO aktiv mit!

Mit Ihrem Beitritt unterstützen Sie nicht nur die Netzwerkarbeit, sondern stärken auch das Engagement für die Interessen kulturvermittelnder Akteur:innen. Informationen unter jungeohren.de/dabei-sein.

Wo treffe ich NJO?

NJO-Willkommensrunde am 17. Juni (online)

Die Netzwerkarbeit des NJO erfolgt über verschiedene Angebote und Formate, die über die Geschäftsstelle in Berlin koordiniert werden. Neue Teilnehmende und alle, die ihren Blick auf das Netzwerk auffrischen möchten, laden wir herzlich zur Online-Willkommensrunde am 17. Juni um 17.30 Uhr ein. Wir geben Einblick in unsere Arbeit, beantworten Fragen und geben Gelegenheit, erste Kontakte untereinander zu knüpfen.

Anmeldung per Mail an: kontakt@jungeohren.de

Regionale Arbeitskreise

Die Regionalen Arbeitskreise des NJO bieten in insgesamt acht Regionen des DACH-Raums Vernetzung, fachlichen Austausch und Wissenstransfer zu Praxis- und Strategiefragen von „Musik am Puls der Gesellschaft“. Sie können unabhängig von einer NJO-Mitgliedschaft kostenfrei besucht werden.

Termine und Informationen unter:
jungeohren.de/arbeitskreise

Weitere Termine im Mai, an denen Sie das NJO-Team treffen können:

- Classical:NEXT
14. Mai in Berlin
- Deutscher Orchestertag
19. Mai in Berlin
- Connected Audience Conference 2025
21. Mai in Berlin

NJO-Team

Geschäftsführung

Katharina von Radowitz / Alexander von Nell

Assistentin der Geschäftsführung/

Projektreferentin

Elizaveta Willert

Kommunikation

Filiz Oflazoğlu

Projektleitung

Anna Peters

Projekte & Akquise

Tom Verbeke (in Elternzeit)

Franziska Haberland (Elternzeitvertretung)



Katharina
von Radowitz



Alexander
von Nell



Anna
Peters



Filiz
Oflazoğlu

Kontakt

Netzwerk Junge Ohren e.V.

Littenstr. 10

10179 Berlin

+49 30 53 00 29 45

kontakt@jungeohren.de

jungeohren.de

facebook.com/jungeohren

instagram.com/netzwerkjungeohren



Elizaveta
Willert



Franziska
Haberland

Unsere Gremien

NJO-Fachbeirat: Annekatri Hentschel (BR-KLASSIK), Kian Jazdi (Musiker & Projektentwickler), Ute Legner (Kulturamt Augsburg/MEHR MUSIK! Augsburg), Johanna Ludwig (Ensemble Proton Bern), Cathy Milliken (Musikerin, Komponistin und Creative Director), Norbert Trawöger (Bruckner Orchester Linz), Anna-Mareike Vohn (Musikschule Stadt Aachen), Karl Heinrich Wendorf (kultursegel gGmbH), Oliver Wenhold (WDR Funkhausorchester)

NJO-Vorstand: Gerald Mertens (Geschäftsführer, unisono Deutsche Musik- und Orchestervereinigung), Prof. Andrea Tober (Rektorin, Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin) und Antje Valentin (Generalsekretärin, Deutscher Musikrat)



Tom
Verbeke



Neue Perspektiven, neue Wege, frische Impulse:

Weiterbildungsangebote an der Hochschule Luzern – Musik

Neugierig?
Jetzt
anmelden!

Nachmeldungen für Start Herbstsemester möglich – freie Plätze vorausgesetzt.

**Inspirierend, zukunftsgerichtet, kompakt
Neu – bislang einzigartig
CAS Digitale Kompetenzen für Musik,
Bildung und Kultur**

Den digitalen Wandel mit innovativen und praxisnahen Impulsen & spannend konzipierten Modulen – in Präsenz & digital – mitgestalten. In interdisziplinärer Zusammenarbeit mit zahlreichen Praxispartner*innen, u. a. mit dem VR-Labor der Hochschule Luzern – Informatik.

**Musik – Gruppe – Gemeinschaft
Neu – Musik und Soziale Arbeit verbinden
CAS Community Music**

Ein innovativ und praxisnah aufgebautes Weiterbildungsprogramm in Kooperation mit dem Departement Soziale Arbeit, um kompetent Perspektiven & Potenziale für eigene oder neue Arbeitskontexte zu entdecken und entwickeln zu können; z. B. die Umsetzung partizipativer Musikprojekte an Schulen, Musikschulen oder in weiteren Sozialräumen.

**Instrumentalunterricht für die Aller kleinsten
Neu – junge Menschen begeistern
CAS Frühinstrumentalunterricht
bewegt**

Sich für den frühen Einstieg in die Musik qualifizieren: Im kollegialen Miteinander kreative Arbeitsfelder erforschen, Neues ausprobieren und musikpädagogische Kompetenzen erweitern.

**Impulse und 100% an der Praxis
Neu – Future Trends Musikpädagogik
CAS Musiklernen neu gedacht**

Mit vielen umsetzbaren, überraschenden und zukunfts-fähigen Impulsen und inspirierenden Austauschformaten die eigene pädagogische Performance weiterentwickeln.

→ Attraktive Paketpreise 2025: Reduzierte Studiengebühren für Musikschulteams

**Menschen erreichen & Brücken bauen
Kreative Räume für Musik
CAS Musik vermitteln**

Praxisorientierte Kompetenzen, innovative Konzepte: In Kooperation mit dem Luzerner Sinfonieorchester, dem Lucerne Festival und weiteren Partnerinstitutionen: vom Haus der Volksmusik über das Schaffhauser Jazzfestival bis hin zur Elbphilharmonie.

**Frühe musikalische Bildung
Musik entdecken mit den Kleinsten**

CAS Musizieren mit Kleinkindern
Ob in Kitas, an Musikschulen, in Vereinen oder Spielgruppen: Die Aller kleinsten von Anfang an für die Musik begeistern.

**Inspirierend und impulsgebend
Fokus Gruppe**

**CAS Musizieren mit Ensembles und
Schulklassen**
Gekonnte Gruppenleitung, reichhaltiges Methoden-repertoire, klug Arrangieren und vieles mehr.

**Ein Berufsfeld mit Zukunft
Ressource: Alter & Musik**

CAS Musikgeragogik
Sich für die professionelle musikalische Arbeit mit älteren und alten Menschen qualifizieren. Ein Kooperationsangebot der beiden Departemente der Hochschule Luzern: Soziale Arbeit und Musik.

**Vielseitig und gefragt
Unser Erfolgsprogramm**

DAS Musik, Bewegung, Tanz
Musikpädagogische (Zusatz)Qualifikation für eine abwechslungsreiche und zukunftsweisende Tätigkeit mit Kindern zwischen 4 und 10 Jahren (Bereiche MFE und MGA).

**Neue Perspektive: Leitungsfunktion
VMS-Diplom Musikschulleiter*in**

Mit unseren Weiterbildungsprogrammen:
– **DAS Kultur- und Bildungs-
institutionen leiten** Basisbaustein;
mit flexiblem Einstiegsmodul

und den Wahlbausteinen:

- **CAS Praxistools für die Leitung
von Musikschulen und Kultur-
institutionen leiten**
- **Re-/Fresher** Leitungskompetenz
- **CAS Musiklernen neu gedacht**
Innovation Musikpädagogik
- **CAS Digitale Kompetenzen für
Musik, Bildung und Kultur** Digitale
Ressourcen nutzen

kann eine Leitungsfunktion im Kultur- und Bildungsbereich, insbesondere an Musikschulen übernommen werden. Wir bieten: Individualität, Praxisnähe und Innovation.

Nur drei Semester

**Anerkannte pädagogische Qualifikation
DAS Instrumental-/Vokalpädagogik
kompakt**

Für Musiker*innen mit Unterrichtserfahrung, jedoch ohne pädagogischen Abschluss oder als Qualifizierung für ein Zweitinstrument: Neue Ideen für einen begeisternden Unterricht erhalten.

Was bieten wir?

- Musikpädagogische Innovation
- Künstlerische Vertiefung
- Atmosphäre und Individualität
- Berufsbegleitende Ausrichtung
- Fokus: Nah an der Praxis

**Wunsch nach Kurzimpulsen?
Eine kleine Auswahl:**

- Weiterbildungskurse für
Musikschullehrpersonen:



- Weiterbildungskurse für
Musikschulleiter*innen:



- J+M-Angebote 2025:



- Blasmusikkurse 2025:



Was gibt es noch?

Nähere Informationen und Einblicke in das gesamte Weiterbildungsangebot – von **Chorleitung Pop & Rock** oder **Blasmusik-direktion** über **Musiktheorie und Komposition/Arrangement** bis hin zu div. **Performance-Programmen** in den Bereichen: **Klassik, Neue Musik, Jazz und Volksmusik** – finden Sie hier:



Fragen?

Wir beraten jederzeit – kostenfrei und unverbindlich.

Hochschule Luzern – Musik
Team Weiterbildung
T +41 41 249 26 00
weiterbildungsmusik@hslu.ch

Kultur
weiter
denken



Expert*innenwissen für Ihren beruflichen Erfolg.

- Herunterladen, lesen, anwenden – und sich beruflich direkt weiterentwickeln.
- Gezielte Weiterbildung und schnelle Erfolge bei der Umsetzung.
- Immer aktuelle und effiziente Wissenserweiterung für alle Kulturbereiche.
- Erstellt von anerkannten Expert*innen mit langjähriger Praxiserfahrung.



Download als PDF unter
kulturmanagement.net/Leitfaeden-Arbeitshilfen

KULTURPERSONAL



DIGITALE PERSONALGEWINNUNG: WIR UNTERSTÜTZEN SIE!

- Recherche und Direktansprache in unserer KandiDATENbank mit über 12.000 Personen
- Platzierung der Stellenausschreibung
- Erstellung von Kandidatenprofilen
- Bewerbungsmanagement

DIGITALE PLATZIERUNG: WIR UNTERSTÜTZEN SIE!

- Veröffentlichung auf den Webseiten und den Social Media Accounts der KULTUREXPERTEN-Gruppe
- Platzierung in Online-Stellenbörsen und Alumninetzwerken
- Beratung bei Text und Design

**KULTUR
PERSONAL**

Weitere Infos unter:
www.kulturpersonal.de

MUSIK VERMITTLUNG MANAGEMENT

Kann ich für jemanden
etwas verändern?



Studiere berufsbegleitend und gestalte deine Arbeit wirksamer!

Dauer: 5 Semester
Abschluss: Master of Music
Bewerbungsschluss: 1. September 2025

 **Detmold**
HOCHSCHULE FÜR MUSIK

 @musikvermittlung_detmold

Musik verstehen, fühlen, erleben

DR. HOCH'S
KONSERVATORIUM

MUSIK VERMITTLUNG

als Studium oder
Studienvorbereitung



Was bewegt uns an Musik? Welche Formen finden wir, um Neugier auf Musik und Hörerfahrungen zu wecken? Wie findet die Musik Wege zu den Menschen - jenseits von unterschiedlicher Herkunft, Alter, Sozialisation und Bildung? Diesen Fragen widmet sich die Musikvermittlung mit Kreativität und auf der Grundlage von aktuellen Erkenntnissen aus Musikpädagogik, Erziehungswissenschaft und Psychologie.

Studiengang Bachelor of Music
Musik – Künstlerisch-pädagogische Ausrichtung
Profil 2 – Musikvermittlung/EMP

- einziger grundständiger Bachelor-Studiengang im Fach „Musikvermittlung/EMP“ in Hessen
- Zweifach: alle Instrumente, Gesang
- auch Baglama, Oud, Bandura etc. sind im Kooperationsprojekt Klangwelten möglich

PreCollege Frankfurt
Abteilung für Studienvorbereitung

- Zertifizierte Studienvorbereitung für ein Musikvermittlungsstudium
- alle Instrumente und Gesang





INTEGRATION UND CHANCEN DURCH MUSIK



JETZT SPENDEN

DAS MUSAIK-ORCHESTER BIETET 100 KINDERN AUS 17 NATIONEN
IN DRESDEN-PROHLIS KOSTENLOSEN MUSIKUNTERRICHT

DE36 3506 0190 1900 1110 17
WWW.MUSAIK.EU/SPENDE

Countdown Musikvermittlung – Neues Masterstudium in Linz*

10, 9, 8... Das neue Masterstudium Musikvermittlung - Musik im Kontext (auch berufsbegleitend studierbar) startet im Oktober 2026 mit großer Themenvielfalt und der Möglichkeit individueller Schwerpunktsetzungen in den Bereichen Performen & Kuratieren, Digitalität & Ars Electronica, Community Music & Partizipation; Musikmedien & Öffentlichkeit sowie Elementares Musizieren.

*vorbehaltlich Akkreditierung



Jetzt den **NEWSLETTER** abonnieren und mit allen aktuellen Informationen zu Studium, Schnupperworkshops, Podiumsgesprächen und Video-Staffellauf beim Countdown mitliefern.



www.bruckneruni.ac.at



colourage

Transkulturelle Musik für ein diverses Publikum, aus der Orchesterwelt heraus entwickelt.

2020 sind Musiker*innen der Deutschen Staatsphilharmonie, der Popakademie Baden-Württemberg sowie der Orientalischen Musikakademie Mannheim dem Aufruf gefolgt: „Musiziert miteinander!“

Die Musik von Colourage entsteht in einem gemeinsamen Prozess aus dem Ensemble heraus und vereint orientalische Rhythmik und Melodien mit westlicher Harmonik, die – je nach Perspektive – ungewohnt und vertraut zugleich klingen.

Haben Sie noch Lücken zu Diversität in Ihrem Programmangebot zu besetzen?

Modular buchbare, schlüsselfertige Pakete, zusammenstellbar nach Ihren Bedürfnissen:

KONZERTFORMAT Colourage mit Sinfonieorchester/Kammerorchester
modular zusammenstellbar, inklusive eingerichtetem Notenmaterial

KONZERTFORMAT Colourage alleine

KONZERTFORMAT Colourage für Jugendliche

VERMITTLUNGSFORMAT für Vorschule

interner WORKSHOP für Orchestermusiker*innen



Gespannt, wie das klingt?
Hören Sie mal rein!

KONTAKT

service@staatsphilharmonie.de

www.staatsphilharmonie.de/Colourage

**Einst wollte er Opernhäuser sprengen.
Dann baute er Brücken in die Zukunft.**



Sie möchten sich
über die vergangenen
Projekte von IM.PULS informieren.
Hier erhalten Sie Infos über
Workshops mit Projektklassen



Am 24. Juli 2025 ist es so weit

Jugendliche feiern im Festspielhaus Baden-Baden den 100. Geburtstag von Pierre Boulez! Auf die Art und Weise, die dem Meisterkomponisten, Meisterdirigenten, Beinahe-Opernsprenger und Ehrenbürger der Stadt Baden-Baden am besten gefallen hätte: mit eigenen musikalischen Schöpfungen. Zuvor haben sich Schulklassen ein Jahr lang im Komponieren geübt – unter Anleitung von Komponist*innen und mithilfe von Studierenden der Hochschule für Musik Karlsruhe sowie des renommierten Ensemble Recherche. Veranstaltet wurde das Projekt von IM.PULS, einem Education-Programm des Festspielhauses Baden-Baden, in Kooperation mit der T. von Zastrow Foundation.

Kommen Sie vorbei! Das Konzert findet am Donnerstag, dem 24.07.2025, um 18 Uhr im Festspielhaus Baden-Baden statt. Die Tickets sind kostenfrei erhältlich bei unserem Service-Center Ticketing, Tel.: 07221/3013-101 oder per E-Mail: info@festspielhaus.de.


FESTSPIELHAUS
BADEN-BADEN



Let's connect!

COMMUNITY MUSIC KONFERENZ 2025

Vom **27. bis 29. August 2025** geht es auf dieser internationalen Konferenz um das nächste Kapitel eines starken Community-Music-Sektors in Deutschland. In Workshops, Podiumsdiskussionen und Präsentationen können die Teilnehmenden neue Wege zur Weiterentwicklung ihrer Praxis und zur Umsetzung von Community Music erkunden. Die Konferenz lädt dazu Führungskräfte und Interessierte aus Wissenschaft und Praxis der Bereiche Community Arts, Musikpädagogik, Soziale Arbeit, Kulturförderung, Kulturinstitutionen, Politik und dem weiteren deutschen Musiksektor ein. **Infos und Anmeldung** unter communitymusikkonferenz.de

Die Deutsche Community-Music-Konferenz 2025 wird vom Konzerthaus Dortmund in Zusammenarbeit mit der Hochschule Düsseldorf, dem Paper Lantern Collective und dem Community Music Netzwerk organisiert.

Wir danken für die Förderung

COMMERZBANK-STIFTUNG
Für eine zukunftsfähige Gesellschaft



Deutsche Bank Stiftung



KONZERTHAUS
DORTMUND



Impressum

Herausgeber V.i.S.d.P.
Netzwerk Junge Ohren e.V.
Alexander von Nell, Katharina von Radowitz
Geschäftsführung

Redaktion
Filiz Oflazoğlu

Lektorat
Bettina Wohlert

Gestaltung
Joachim J. Kühmstedt, j4-studio.com

Kontakt
Netzwerk Junge Ohren e.V.
Littenstraße 10, 10179 Berlin
+49 30 53 00 29 45
kontakt@jungeohren.de jungeohren.de

Best of #12 erscheint als Beilage
der neuen musikzeitung (Ausgabe 05/2025)
ConBrio Verlagsgesellschaft mbH, Regensburg

Druck
Freiburger Druck GmbH & Co. KG, Freiburg

Auflage
22.600

Danke an alle Partner und Förderer des NJO

Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten (GVL)
PwC-Stiftung, NORDMETALL-Stiftung

Bundesverband Musikindustrie
Deutscher Bühnenverein
Jeunesses Musicales Deutschland
orchester.ch – Verband Schweizerischer Berufsorchester
Schweizerischer Musikerverband
unisono Deutsche Musik- und Orchestervereinigung
Verband deutscher Musikschulen
Yunion – die Daseinsgewerkschaft

concerti, das Orchester, Kultur Management Network
neue musikzeitung

Bildnachweise

Titelbild: Frayed © günter auf Pixabay; **S. 5:** Katharina von Radowitz/
Alexander von Nell © Peter Adamik; **S. 6:** Konzert Wanderer © Konrad Behr;
S. 8: Plakative Demokratie © Augen auf e.V.; **S. 9:** Demo gegen
Rechtsextremismus © Augen auf e.V.; **S. 10:** Bürgertheater © Konrad Behr;
S. 11: Hanna Viehöfer-Jürgens © Mathias Marx; Hans Narva © privat,
Sven Kaseler © privat; **S. 13:** Carl Schüppel © Fabian Melber;
S. 14: Ensemble Grenzen.Los © Musikschule Bochum; **S. 15:** Ensemble
„Ministreicher“ © Ravi Sejk; **S. 16:** Musikschule Ludwigshafen © Angela Bauer;
S. 18: Demonstration Musikschule © Landesverband der Musikschulen in
Schleswig-Holstein e.V.; **S. 19:** Julia Jakob © privat; **S. 27:** NJO-Team ©
Peter Adamik

Wir haben uns darum bemüht, alle Rechteinhaber:innen der verwendeten
Fotos zu ermitteln und anzugeben. Sollte uns ein Fehler unterlaufen sein oder
sollten wir jemanden vergessen haben, so möchten wir uns entschuldigen und
bitten die jeweiligen Fotograf:innen um Rückmeldung an die Geschäftsstelle,
um die Anerkennung ihrer Rechte zu klären.

SOZIALLE SYMPHONIE

15. TONALi
Festival
27 Juni
— 4 Juli
2025

4. Juli 19.30 Uhr
Elbphilharmonie,
live oder im Stream

Kling
dich ein!



tonali.de

Mehr Publikum gewinnen

NEU



MEHR PUBLIKUM GEWINNEN

Toolbox für Orchester und Ensembles

Cecilie Szkotak Nielsen und Søren Mikael Rasmussen

Edition das Orchester

SCHOTT

Cecilie Szkotak Nielsen und
Søren Mikael Rasmussen

Mehr Publikum gewinnen

Toolbox für Orchester
und Ensembles

Edition das Orchester
Schott, Mainz 2024
176 Seiten
22,50 Euro
ISBN 978-3-7957-3331-5

- Werkzeuge zur Publikumsgewinnung
- Schritt-für-Schritt-Anleitung
- Von Profiorchestern entwickelt
- In der Praxis erprobt

Wie man neues Publikum gewinnt und bindet, lautet die herausfordernde Frage, die Orchester, Konzert- und Opernhäuser seit Langem umtreibt. Cecilie Szkotak Nielsen und Søren Mikael Rasmussen haben in Kooperation mit den dänischen Berufsorchestern und -ensembles nach Antworten gesucht und diese gefunden. Dieses Buch präsentiert einen vielfältigen Werkzeugkasten zur nachhaltigen Publikumsentwicklung – von professionellen Orchestern und Ensembles Schritt für Schritt entwickelt, in der Praxis erprobt und zur Nachahmung empfohlen.